



Die drei Lebensalter

Zeichnung von Paul Halke



Großvater, Vater und Sohn: Drei Oberschlesier im deutschen Land!

Eine wahre Begebenheit aus der Schule

Im polnischen Religionsunterricht erzählt der Lehrer von den Engeln, eine Geschichte, die sonst die Herzen der Kleinen höher schlagen und die Äuglein wie Sterne funkeln läßt. Heute sitzen die Kinder teilnahmslos und gleichgültig da. Der Lehrer wundert sich, daß sie sich weder mit den guten Engeln über die Herrlichkeiten des Himmels freuen, noch den Ungehorsam und Hochmut der Bösen verabscheuen. Die Erklärung dafür gibt ihm sein Staatskerl, der achtjährige Pietrek Morawietz, der treuherzig bittet: „Chärr Lärre, erzählen Sie unz deutsch, da wern wir verstänn besserr.“

Du lieber Himmel!

Am Himmel hängen schöne blaue Wolken, die wie Luftschiffe von einem leisen Winde hingetrieben werden. Ein Mann schreitet an einem Hause vorbei, in dem eine polnische Versammlung abgehalten wird. Wüster Lärm schallt aus dem Versammlungsraum. Polnische Agitatoren sind mit heiserer Stimme an der Arbeit.

Einen Augenblick hält der Wanderer inne. Er lauscht den greulichen Tönen, zieht dann sein Pfeifchen hervor und setzt es in Brand. Dann schreitet er rüstig weiter.

Wieder blickt er nach oben und steht starr: der eben noch blaue,

Schulzeit

Zeichnung von
Heinrich Zille



In Schnee und Eis geht der Junge Franzek zur Schule. Er spricht deutsch und flucht polnisch. Die Lehrer sagen: „Tumm ist der nicht!“

Himmel ist eintönig grau. „Nanu!“ staunt er. „Ja, ja,“ sagt da ein vorübergehender Bauersmann, „Sie wundern sich auch über das Naturereignis, daß das Blau auf einmal verschwunden ist. Aber die Sache ist ganz klar, die Hetzer dort,“ — er weist nach der polnischen Versammlung — „die haben das Blaue vom Himmel heruntergelogen!“

bam.

Erlebnis

Bei dem Inhaber einer großen Raubtierschau läßt sich ein Herr melden, der einen Pelzrock trägt und der in der Tasche in knisternden Geldscheinen wühlt. Er fragt, ob er die Raubtiere sehen könne, er wolle einige kaufen, der Preis sei Nebensache.

Man sieht sich die Käfige an, in denen die Bestien einherschreiten oder -schleichen. Der feine Herr sucht die bissigsten aus, zählt bar und gibt Anweisungen für den Forttransport.

„Sie wollen wohl selbst eine Raubtierschau anlegen, oder sind die Tiere für einen Zoologischen Garten?“ fragt beim Abschied der Raubtierhändler neugierig. „Keine Spur,“ erwidert der feine Herr grinsend, „bin ich Pole, brauche ich Raubtiere, um sie als polnische Agitatoren auf die deutschen Oberschlesier loszulassen, nennt man polnische Humanität, psia krew!“

bum.

Zeichnung von Kurt Szafranski

Wem gehört die Heimat?

Lieb dein Land, und laß sie draußen hadern!
Du stehst fest und still auf deinen Quadern.
Oberschlesien —!

Wer soll nun bei dir zu sagen haben?
Wer lehrt deine Mädchen, deine Knaben,
Oberschlesien —?

Polen? Fremde, zugezogene Leute?
Kriegt' es euch, wie sich dann Polen freute...
Oberschlesier —!

Wer soll euch befehlen und regieren?
Wessen Fahne soll das Rathaus zieren,
Oberschlesier —?

Eure Gruben, eure reichen Zechen
Armen Polen in die Augen stechen —
Oberschlesier —!

Nein! Ihr selbst sollt euer Land behalten!
Bleibt euch selber treu und bleibt die alten
Oberschlesier —!





Schon mit 14 Jahren geht Franzek in die Hütte zur Arbeit. Das Geld, das er da verdient, gibt er Vater und Mutter. Er verträgt sich mit allen Arbeitskameraden gut – auch mit den Polen

Ehre den oberschlesischen Eltern!

Hannek Cibulka wurde, wie fast alle oberschlesischen Kinder, von seinen Eltern sehr gut erzogen. Er durfte als Kind nicht länger als bis sieben Uhr draußen sein, er mußte an den Josephs-, Rosenkranz- und Maiandachten teilnehmen, ganz gleich, ob sie polnisch oder deutsch waren, er mußte zu Haus aufs Wort folgen und gegen andere, besonders ältere, stets aufmerksam, höflich und dienstbereit sein. Hatte er sich mal mit Kameraden geprügelt und kam heulend nach Hause, dann lief die Mutter nicht, um sich mit den Nachbarinnen zu zanken, sondern verabfolgte ihm noch eine Tracht Prügel zu. „Den du sohls dich nich auf der Straße rumhau'n“, sagte sie, „wen dich jemand ärgert, da geh' ihm aus dem Wege.“ Trotzdem wollte der Junge, wie das manchmal so ist, nicht recht geraten.

Besonders in der Schule zeigte er sich oft so wenig brav, daß er wiederholt Bekanntschaft mit dem „gelben Onkel“ machte. Er haßte den Lehrer deshalb, hütete sich aber, zu Haus etwas zu sagen. Denn er wußte, daß er da bestimmt noch einmal übergebuckt werden würde. Als er einmal in der Katechismusstunde einem Maikäfer Flügel und Beine abgerissen hatte und vom Lehrer überrascht wurde, gab's mächtige Widsche. Und da schwur er dem Lehrer fürchterliche Rache. –

Jetzt ist der Hannek Cibulka ein Hannes Cibulka, das heißt, er ist sechzehn Jahre alt. Er arbeitet in der Königshütte, verdient sehr schön und macht Ansätze zum Schraubenkavalier. Gelbe Schuhe, Stulpen und Uhr mit Sprungdeckel hat er schon. Und – selbstverständlich gehört er zu der Polenpartei! Wie könnte er sich sonst die Kavaliersachen leisten, wo seine Eltern doch so streng darauf halten, daß er das ganze Geld abgibt! Die Polenpartei bedeutet hier natürlich Korfantypartei. Denn wir haben viele Polen, die keine Radaubröder und Buxen sind. Im Gegenteil, besonders der ältere Pole ist ein guter, bescheidener, ruhiger Mensch, der ganz genau weiß, daß er Oberschlesier ist und daß Totschießen, Augenausstechen, Rauben, Sengen und Plündern schwere, zum Himmel schreiende Sünden sind. Die Grundsätze und sittlichen Anschauungen der Korfantypartei aber waren so recht passend zu Hanneks Natur – und nun ist er Korfantypole. Als Korfantypole wurde er bald an seinen Lehrer erinnert, denn diese Leute kümmern sich sehr viel um die Schule. Er lernte, daß man nicht Lehrer sagt, sondern Bluthund, deutsches Schwein, wilde Bestie, Prügelhund usw. Diese Aus-

drücke waren früher bei uns nicht bekannt, wir lernten sie erst kennen durch die Schundlektüre Texas Jak, Nik Carter, Sitting Bull und durch die Grenzzeitung, den Weißen Adler und die Gazeta Ludowa. Hannes lernte sie gründlich und erinnerte sich bald an seine Prügelbestie. Sofort setzte er sich hin und schrieb dem „Bluthund“ folgenden Brief:

„Wenn es hier mit den Polen kommt, dann kommen Sie auch dran. Sie wissen warum, weil Sie mich so gehauen haben. – Jetzt hauen wir.“

Der wilde Bestienhund, ein freundlicher, gebückter Herr mit weißem Haar, der schon Tausende von Kindern zur Freude Gottes und der Menschen ausgebildet und für den schweren Lebensweg ausgestattet hatte, sandte das Schreiben mit folgender Bemerkung zurück:

„Mein lieber C.! Hier Ihren Drohzettel zurück, damit Sie keinen weiteren Zeugen für Ihre niedrige Gesinnung haben. Daß Sie mir drohen, wundert mich nicht. Weshalb Sie „gehauen“ werden mußten, werden Sie besser wissen als ich. Ich hab's schon vergessen. Meinem Schicksal kann ich nicht entgehen, wengleich ich mich zu wehren wissen werde.“

Hannes ließ diesen Zettel leider auf dem Tisch seiner Kammer liegen. Der Vater kam leider hinauf, sah ihn und las ihn.

Dann ging der Vater und holte die Zola, den Ochsenziemer. Dann wartete er auf den Hannes.

Hannes kam in den gelben Schuhen und wollte im Hausflur gerade die Uhr mit dem Sprungdeckel aufmachen, als er sich am Kragen gefaßt und fortgetragen fühlte. Bald lag er auf dem Tisch und empfing etwa zwanzig. Dies waren aber durchaus keine Fettschnitten.

Dann sagte der Vater: „Tu erzälln!“

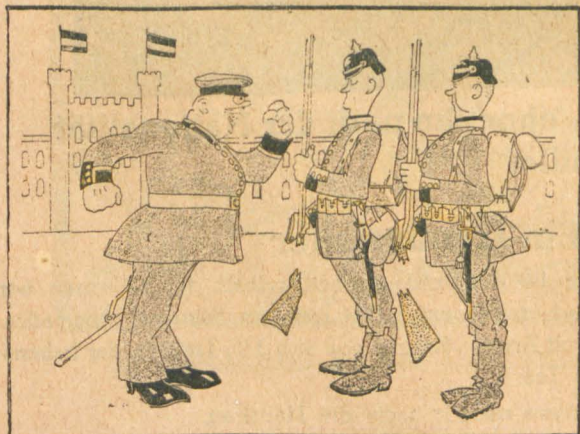
Und Hannes erzählte schluchzend und hosenbodenreibend. Am Schluß der Erzählung lag er wieder auf dem Tisch und empfing von neuem zwanzig. Und wiederum waren es keine Fettschnitten.

Einige Tage darauf – als er wieder gehen konnte – erschien der drohende junge Mann mit seinem Vater in der Wohnung des Lehrers, und obwohl der Greis abwehrte mußte ihn Hannes Cibulka kniefällig um Verzeihung bitten. Dann bat der Vater selbst noch um Verzeihung und erzählte, wie sehr er sich des Bengels schämte. Der Lehrer tröstete den wackeren Mann.

Zu Haus wurde dann Hannes Cibulka zum dritten und letzten Male über den Tisch gelegt und nochmals mit zwanzig bedacht. Auch diesmal waren es keine Fettschnitte.

Militärzeit

Zzeichnung von
Fritz Wolff



Franzek kloppt Griffe. Das macht er so gut, daß die Gewehrkolben abbrechen!

Es ist anzunehmen, daß Hannes seinem alten Lehrer wohl keinen Drohbrief mehr schreiben wird. Er wird ihm auch wohl kaum eine Kugel durch den Kopf jagen oder ihm die Augen ausstechen oder eine andere Korfantyheldentat begehen.

Geschehen ist dieses Stückchen in Königshütte während der glorreichen Mordzeit des August und September 1920, als der Friede Oberschlesiens durch Korfanty an unzurechnungsfähige Rotzlöffel und rohe Zuchthäuslergenossen veratet wurde.

Aber wir haben noch mehr vernünftige Eltern!

Und da ist zu hoffen, daß es bald wieder Friede sein wird.

Hans Siling.

Parademarsch

Zzeichnung von
Fritz Wolff



Er marschirt so gut, daß die Stiefel über den Kasernenhof fliegen!

Grubenbrand

Zeichnung von Willi Steinert



Franzek rettet einem erstickenden Obersteiger unter Tag das Leben, ohne ihn nach der Nationalität zu fragen. Er erhält die Rettungsmedaille.

Es werde Licht!

Da lese ich in einem Inserat: „Polnische Wunderlampe, beste aller Taschenlampen.“ Ich hin und kaufe. Und wirklich, es ist ein Wunder, wenn sie brennt!

Hans im Glück

Hans fand einen Kuhfladen.
Da nahm er das h heraus und tat ein a hinein.
Da hatte er einen Kaufladen.

Ein Genügsamer

Mein Freund Knurke ist die Bescheidenheit selbst. Jüngst waren wir wie jedes Jahr einmal nach der Inventur, bei unserem Prinzipal eingeladen. Es gab Kuchen und Tee mit Arrak. Knurke goß sich $3\frac{1}{2}$ Tropfen der liebenswerten Flüssigkeit in den Tee.

„Nehmen Sie doch etwas mehr!“ sagte die Hausfrau.

„Danke tausendmal!“ wisperte Knurke, „ich trinke ja die Tasse nicht ganz aus!“

Oberschlesier im Krieg

Zeichnung von Willi Steinert



80 Kilometer ist das Oberschlesische Infanterieregiment Nr. 62 marschiert. Dann gehts zum Gefecht.
Die Oberschlesier: „Lemu!“

Oberschlesischer Ablaß

Zeichnung von Hans Lindloff



Mutter kauft für die gute deutsche Mark Lebensmittel für die Kinder

Verkäufe

Wir haben zu verkaufen:

1. Die bei Grützner gestohlene goldene Uhr;
2. die dem getöteten Silberberg abgeknöpfte Uhr nebst den aus der Wohnung und dem Schrank gestohlenen Wertsachen;
3. Ausstattungsstücke aus der Wohnung Weichmann (besondere Gelegenheit für Brautpaare);
4. eine Ladung Obst von Sobel;
5. die bei Josef Kandziora gestohlenen Stiefel und das geräucherte Fleisch;
6. die Schuhe der Gastwirtsfrau Frank;
7. die wenigen nicht demolierten Möbelstücke von Klima;
8. die wenigen nicht demolierten Möbelstücke von Umlauf;
9. einige Kühe aus der Umgegend von Tarnowitz (Korfantys Kuh ist nicht dabei)

und diverse andere Dinge. Eine Übersicht ist bei der Größe der Beute leider nicht möglich, zumal stündlich neue unübersehbare Trophäen eingebracht werden.

Das gestohlene Geld wird nicht verkauft.

Besichtigung und Verkauf:
Hotel Lomnitz, Beuthen, Banditenhauptquartier zur Drangsalierung und Vernichtung Oberschlesiens.

Zahlungen nur in deutscher Valuta.

Im Auftrage:
Korfanty,
Hauptschuldiger.

Ein Politiker

Alle Leute hielten sich die Nase zu und entflohen. Denn ein Kanalarbeiter waltete seines schmutzigen Amtes. Da kam ein noch nicht ganz verdorbener polnischer Agitator des Wegs, sah dem Kanalarbeiter lange zu, klopfte ihm dann auf die Schulter und sagte: „Verehrter Herr, Sie ahnen nicht, wie sehr ich Sie um ihren schönen, reinlichen Beruf beneide!“

Friedrich Wallisch.

Steht in Ecke wo ein Mann,
Lacht sich, was ihm lachen kann.
Kauf ich auch mir solchen Blatt,
Daß man ein Vergnügen schafft.

ibberschrift: Der „Pieron“.

erlik

Opfer

In einem Restaurant in Warschau saß ein behäbiger polnischer Magnat und las die Speisekarte.

„Kellner,“ sagte er, „bringen Sie mir zwei Gänseleberpasteten!“ Der Kellner verschwand.

Ein Soldat betrat das Lokal und nahm an dem Tische Platz. Der Soldat trug die Spuren heißer Kampftage am Waffenrock. Da gab es pulvergeschwärzte Stellen, Risse, die notdürftig geflickt waren, rotbraune Flecke, die eine blutige Erinnerung hatten.

„Eben von der Front gekommen, was?“ fragte der Magnat.

„Ja,“ antwortete der Soldat.

„Es geht wohl ein bißchen heiß her da vorne, was?“

„Ja.“

„Und doch, welche Musik wäre schöner als der Donner der Schlacht, welche Arbeit lohnender als die des Bajonetts, welches Bild berauschender als der Anblick fliehender Feinde!“

„Hm!“

„Glauben Sie mir, mein Freund, ich bin Tag und Nacht von dem Wunsche beseelt, selber den blitzenden Pallasch schwingen zu dürfen, und mein größter Schmerz ist es, daß der Himmel mir nur ein Leben gegeben hat, um es dem Vaterlande zu opfern!“

Der Kellner kam mit dem Essen.

„Gott sei Dank hat Ihnen der Himmel zwei Gänseleberpasteten gegeben!“ sagte der Soldat und schob sich den Teller hin. M-e.

Feierabend

Zeichnung von
Heinrich Zille



Nach getaner Arbeit sitzt Franzek mit seinen Freunden und ihren Frauen gemütlich bei einem Glas Bier. Ein polnischer Agent hört neidisch zu.

Erkannt

Polenagitator im Eisenbahnwagen:
„Ja, meine Herrschaften, wer so wie ich das große Glück hatte, seine ersten Jugendjahre in dem strahlenden Warschau verleben zu können —“

Stimme aus der Wagenecke: „Schwindel' nich' Jaschek! Du Pieron hast als Junge mit mir die Ochsen auf Dominium Borek gehütet!“

Möglich!

Was wird man denn mit den polnischen Fahnen machen, wenn die mal von den öffentlichen Gebäuden verschwinden?

Hm, welche Frage! Damit werden sich die neuen „Hüter der Ordnung“ ihre saftigen Nasen wischen.

Polnischer Friede

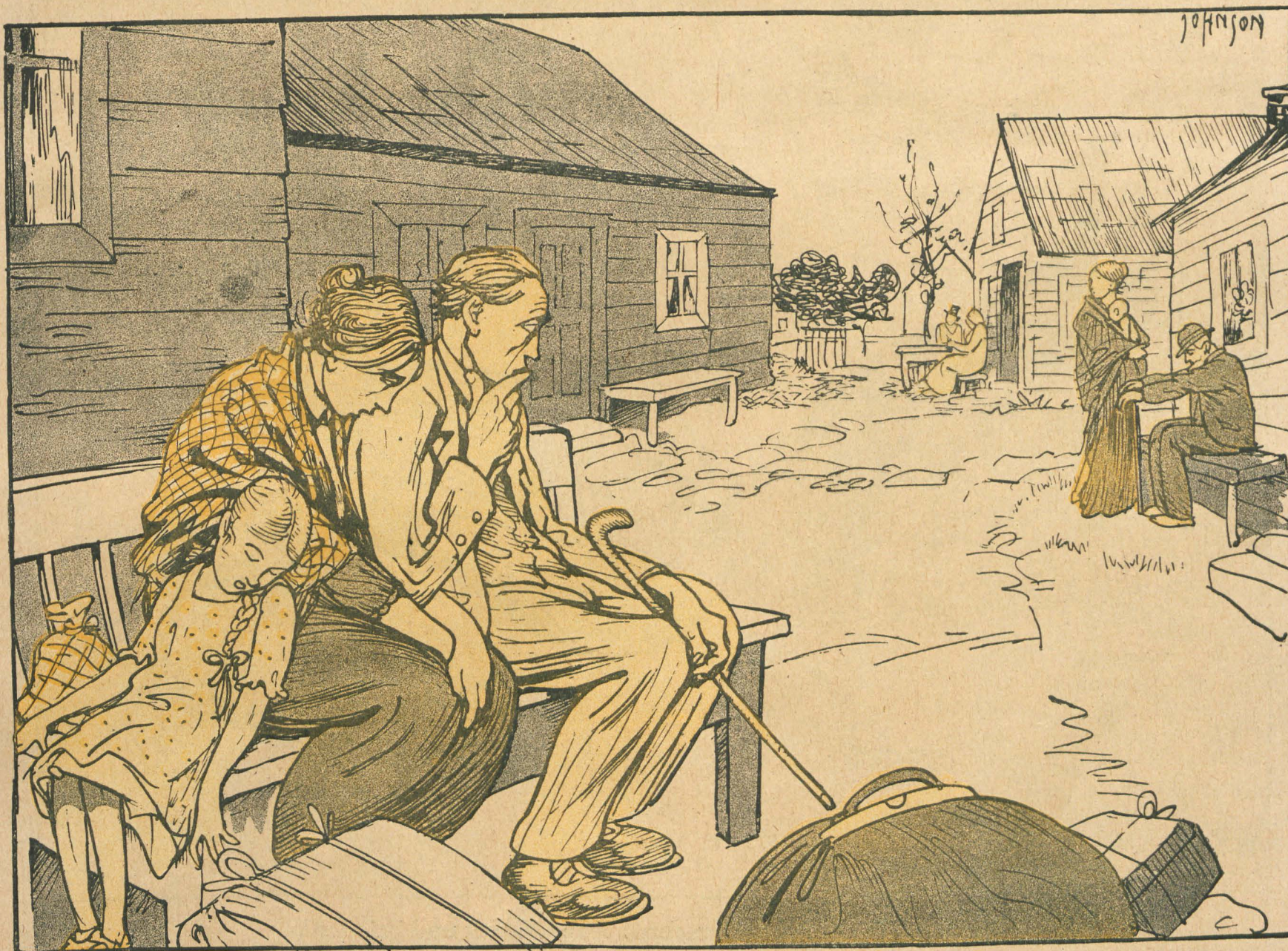
Zeichnungen von A. Johnson



Die Poler bitten Franzek, doch für Polen zu stimmen.



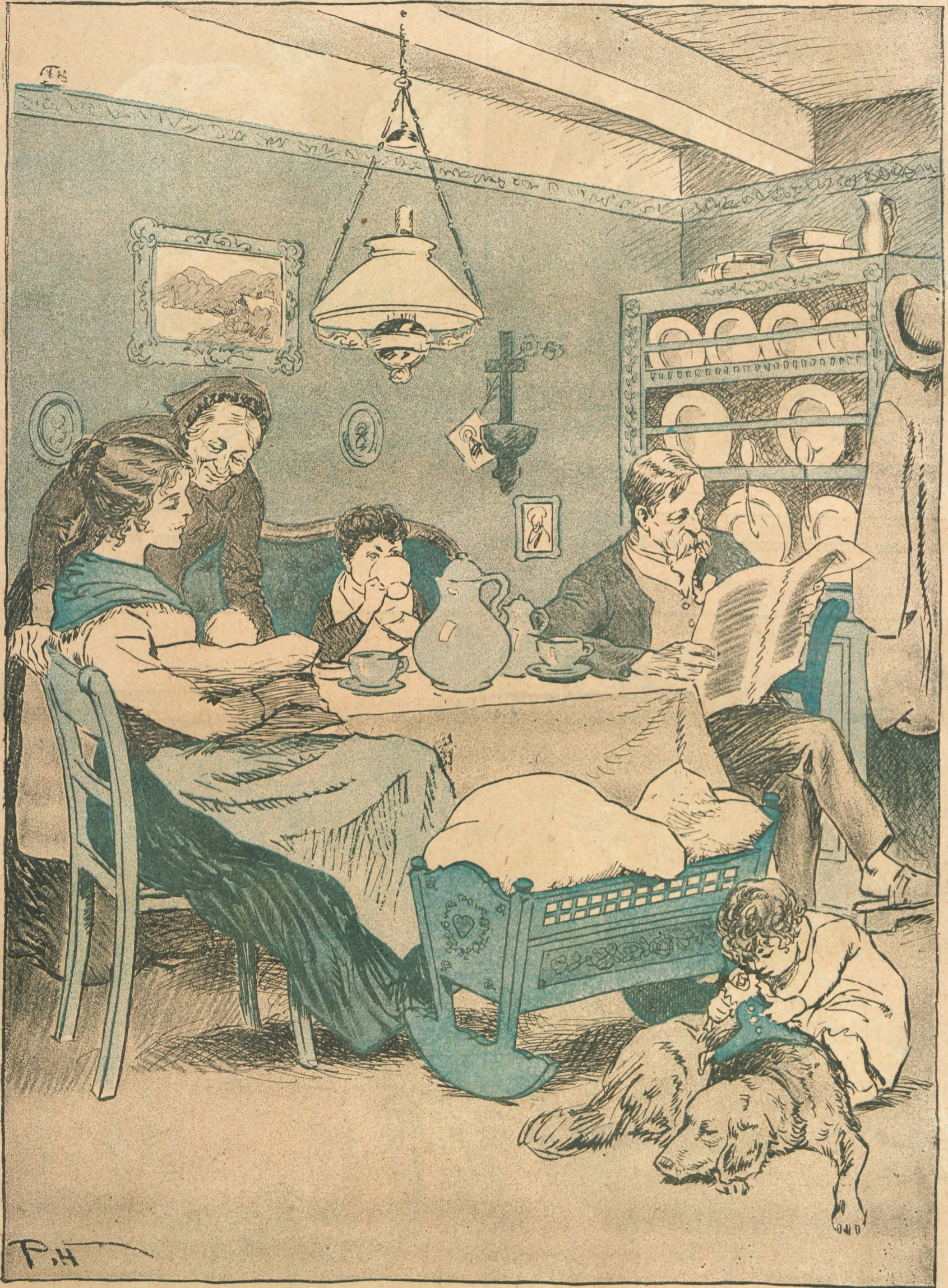
Die Poler suchen bei ihm Waffen.



Nachdem er ein ganzes Leben lang gearbeitet, für sein Vaterland gekämpft und geblutet hat, sitzt er jetzt, durch die Polen von Haus und Hof verjagt, in einem deutschen Flüchtlingslager und denkt an Oberschlesien.

Oberschlesisches Familienglück

Zeichnung von Paul Halke



Was der Oberschlesier ersieht: Ruhe, Glück und Frieden!

Verantwortlich: Walter Pache, Ober-Glogau. Druck und Verlag: Gutenberg-Druckerei, Gleiwitz. Alle Einsendungen für die Schriftleitung sind an die Zweigstelle des Gutenberg-Verlags, Gleiwitz, Am Adler 4, zu richten